

Predigt über Lk 18, 31-43

Bad König und Fürstengrund
Estomihi, 15.2.26, Martin Hecker

Die Reise nach Jerusalem. Die allermeisten kennen das Spiel. Da gibt's einen Stuhl weniger als Mitspieler. Alle laufen im Kreis, Musik erklingt. Wenn die Musik abbricht, suchen sich alle einen Platz. Wer keinen findet, scheidet aus. Dann wird ein Stuhl entfernt und die nächste Runde beginnt.

Die Reise nach Jerusalem. Dazu lade ich heute ein. Nein, ich will das jetzt nicht mit Euch spielen. Wäre natürlich möglich: Der Posaunenchor macht Musik, alle laufen durch die Kirche, und wenn die Musik aufhört, suchen sich alle nen Platz. Wer keinen kriegt, scheidet aus und muss im Schlosshof warten, bis die andern auch fertig sind.

Klappt nicht. Wir haben hier mehr als genug Plätze frei. Ich habe das vor einigen Jahren in China mal erlebt, dass die (große) Kirche wirklich bis auf den letzten Platz gefüllt war. Da gab's extra Platzanweiser, die geholfen haben, noch eine Lücke zu finden. Aber bei uns ... Da ist noch Platz.

Aber wie gesagt, ich will gar nicht spielen. Die Reise nach Jerusalem, um die's heute geht, ist kein Spiel. Sondern die führt in den Tod. Und ins Leben. Und wir alle, Sie, Ihr, ich, sind eingeladen, mitzugehen. Und hinzusehen. „*Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem ...*“ sagt Jesus.

Die Reise nach Jerusalem ist eine Seh-Schule für alle, die mehr von Jesus wissen wollen. Die Reise nach Jerusalem bringt den rettenden Augen-Blick für solche, die verloren am Straßenrand sitzen. Die Reise nach Jerusalem ist eine Sehhilfe für betriebsblind gewordene Christenmenschen.

Ich lese den heutigen Predigtabschnitt aus Lk 18: Da heißt's am Anfang: „Seht“. Und am Ende „Sei sehend!“. Und alle, die das sehen, fangen an, Gott zu loben.

Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.

Es geschah aber, als er in die Nähe von Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte. Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. Da verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber. Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. ⁴³ Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Sehen wir mal, wer alles dabei ist auf der Reise nach Jerusalem: Da ist einer, der ist blind. Zwölf brauchen eine Sehhilfe. Und einer blickt durch.

(1) Einer ist blind

Auf seiner Reise nach Jerusalem kommt Jesus nach Jericho. Da sitzt ein blinder Bettler am Straßenrand. Wenn er auch nichts sehen kann, so hört er um so besser. Zum Beispiel die knarrenden Räder der Kaufmannskarawanen, die in Jerusalem Geschäfte machen wollen. Ein paar Münzen fallen dabei manchmal für ihn ab. Die nimmt er dankbar. Aber er weiß: Selbst mit viel Geld wäre ihm nicht wirklich geholfen.

Dann hört er die murmelnden, manchmal auch singenden Stimmen der Pilgergruppen, die im Tempel Opfer bringen wollen. Ein paar gute Wünsche haben manche für ihn übrig. Aber alle guten Wünsche lösen ja nicht sein Problem.

Auch hört er die galoppierenden Pferdehufe, wenn römische Eilboten durchkommen, die wichtige Nachrichten für die Machthaber in Jerusalem bringen. Aber keiner hat die gute Nachricht, die des Bettlers Leben verändert. Niemand sagt die frohe Botschaft, die dem Blinden die Augen öffnet. Keiner sagt den rettenden Satz, der Licht in seine dunklen Tage bringt.

Heute hört er andere Geräusche. Gemurmel. Auch Jubel. Applaus. Skeptische Stimmen. Hitzige Diskussionen. Eine merkwürdige Spannung liegt in der Luft. Er fragt nach. „Wer seid ihr? Wer kommt da vorbei?“ Und erfährt den Namen Jesus von Nazareth. Von dem hat er schon gehört. Manche sagten, er sei der, von dem ein Psalmbeter sagt, „der Herr, der die Blinden sehend macht“

(Ps 146). Andere meinten, er sei der, von dem Jesaja sagte, dass er helles Licht zu denen in der Finsternis bringen wird (Jes 9) Viele hielten ihn für den Sohn Davids, der Heil und Heilung wirkt. Jesus! Der Heiland? Den will er kennen lernen. Vielleicht hat der die gute Nachricht, die frohe Botschaft, den rettenden Satz für ihn. „*Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.*“ Und obwohl Jesus auf dem Weg ist ans Kreuz, obwohl er auf dem Weg ist, die Menschheit zu retten, nimmt er sich Zeit für den blinden Bettler am Wegrand. Ich kürze ab – das Wunder geschieht, seine Augen werden geöffnet, der Blinde wird geheilt.

Jesus übersieht niemanden, der hilflos am Wegrand sitzt. Den Blinden in Jericho nicht und die Trauernde in Bad König nicht.

Jesus geht an denen nicht vorbei, die abgeschlagen sind. Nicht am Ausgegrenzten damals und nicht am Ausgebrannten heute.

Jesus hat Zeit für alle, die ihn um Hilfe rufen. Für den blinden Bettler genauso wie für eine gemobbte Schülerin. Alle dürfen schreien: „*Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich!*“ Jesus hört das. Und er erbarmt sich. Vielleicht nicht immer so, wie wir's uns wünschen. Aber immer so, dass es gut für uns ist.

„Sei sehend“, heißt es für den Blinden. „Sei getrost“ vielleicht für uns. Oder „Fürchte dich nicht!“. Oder auch: „Sei frei“ von deinen Bindungen und Abhängigkeiten. „Ruhe dich aus. Du musst nicht immer funktionieren“. „Ich, Jesus, will meine Kraft in deine Schwachheit bringen.“ „Ich bin bei dir.“ Usw. Gute Nachricht, frohe Botschaft, rettendes Wort. Ganz konkret für uns. Wohl dem, dem die Augen aufgehen für die Größe und Herrlichkeit von Jesus.

Einer – nein viele – sind blind. Sitzen am Wegrand. Und ihnen werden die Augen geöffnet.

(2) Zwölf brauchen eine Sehhilfe

Jesus nimmt die Zwölf zu sich, hieß es am Anfang. Die Zwölf, die schon lange mit ihm gehen. Die seine Wunder gesehen haben. Die seine Worte gehört haben. Die seine Macht erfahren haben. Die ruft er zu sich und sagt: *„Seht (Seht!!!), wir gehen hinauf nach Jerusalem“* und er kündigt ihnen an, was dort geschehen wird. Und dann heißt's: *„Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.“* – „Seht“, sagt Jesus, aber die sehen nix. Sie verstehen nichts, sie sehen da keinen Sinn, sie begreifen nicht. Die blicken's einfach nicht. Und einsehen wollen sie's schon gar nicht, dass dieser Leidensweg von Jesus nötig ist. Dass sein Leidensweg unser Heimweg ist. Dass sein Kreuzweg unsere Rettungsgasse ist. Dass Jesu Weg nach Jerusalem ihnen und uns den Weg in den Himmel eröffnet. Das sehen die alles nicht. So wie bis heute viele das nicht sehen. Und einsehen. „Für mich hätte Jesus nicht sterben müssen.“ – „Gott hätte doch andere Möglichkeiten gehabt.“ – „Dieser grausame Tod, davon will ich nichts wissen.“ Da werden dann Kreuze aus Klassenzimmern rausgeklagt und Gipfelkreuze von Postkartenbildern wegretuschiert. „Seht!“, sagt Jesus. Da sind so viele, die Sehen lernen müssen. Die eine Sehhilfe brauchen.

Aber nicht nur das Leiden von Jesus wollen oder können die Jünger nicht sehen. Sondern auch für das Leiden des Bettlers haben sie kein Auge. Sind sie blind. Auch da

blicken sie nicht durch.

Als der Blinde nach Jesus ruft, heißt's: *„Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen.“* Die Jesusjünger wollen den Blinden von Jesus abhalten. Die stellen sich ihm in den Weg. Weisen ihn ab. So wie sie die Mütter abgewiesen haben, die ihre Kinder zu ihm brachten. Der Meister hat Wichtigeres zu tun. Was sollte er sich mit einem Bettler abgeben, von denen es doch so viele gibt. Wenn da jeder käme ...

Aber ich will da nicht auf die Jünger schimpfen. Ihr Lieben, wie oft sind wir denn schon Menschen im Weg gestanden, statt sie zu Jesus zu bringen? Vielleicht ganz unbewusst. Durch unser Verhalten, durch unser Geschwätz, durch unsre Frömmigkeit womöglich? Wie viele habe ich abgestoßen, statt sie einzuladen? Weil ich sie enttäuscht habe vielleicht? Wie vielen steht unsere Kirche im Weg, die sich scheinbar nur noch mit sich selbst beschäftigt und mit ihren Strukturen, statt alle Kraft und Energie darein zu hängen, dass Menschen zu Jesus kommen? Wie viele Eltern, fromme Eltern durchaus, stehen ihren Kindern im Weg, so dass die nicht zu Jesus finden? Blicken wir's? Oder sind wir blind im Herzen?

Ich denke, beides hängt miteinander zusammen. Wer die Augen verschließt vor dem Leiden von Jesus, der hat auch kein Auge dafür, dass leidende Menschen vor allem andern Jesus brauchen. Wer die Passion von Jesus nicht blickt, der blickt auch nicht durch bei der Passion, beim Leiden dieser Welt. Drum ist es gut, wenn wir über diesem Text die Hände falten und beten: „Öffne meine Augen, Herr. Gib mir ein sehendes Herz. Schenke mir den Durchblick. Und bewahre mich davor, blindlings im Weg

zu stehen.“ So viele brauchen eine Sehhilfe. Jesus lädt ein: „Seht!“

Deshalb lasst uns jetzt noch auf Jesus sehen.

(3) Einer blickt durch

„*Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn*“, also von ihm: Er wird ausgeliefert werden, verspottet, misshandelt, angespuckt, gefoltert, getötet. Und er wird auferstehen. Glasklar sieht er, was kommen wird. Sagt den Jüngern, was sie bald sehen werden. Auch wenn sie's nicht sehen wollen.

Ihr Lieben, Jesus ist nicht irgendwie reingeschlittert in seine Passion. Er geht seinen Weg sehenden Auges. Er sieht klar und deutlich, was ihm bevorsteht. Er blickt hinter den Vorhang der Weltgeschichte, er blickt hinter die Fassaden unserer Selbstgerechtigkeit er blickt hinter die Kulisse unseres scheinbar so schönen Lebens.

Und er sieht da ganz viel Not. Sieht Schuld. Sieht Menschen auf verlorenem Posten. Vor all diesem Leid verschließt er nicht die Augen. Drum macht er sich auf nach Jerusalem, geht selbst ins Leid, um dort als Heiland der Welt zu sterben.

Er verschließt nicht die Augen vor der Not unserer Herzen. Drum nimmt er sich Zeit für den blinden Bettler und alle andern, die am Wegrand sitzen.

Und er verschließt nicht die Augen vor dem steilen Abstieg, den er machen muss. „*Wir gehen hinauf nach Jerusalem.*“ Das sind von Jericho aus gut 1000 Höhenmeter aufwärts. Aber für Jesus ist's der Aufstieg in den Abstieg. Er erniedrigte sich selbst, wird Paulus später schreiben. Der lebendige Gott

erniedrigt sich. Kommt nach unten. Schon als Kind in der Krippe. Und es geht immer weiter abwärts für ihn. Der absolute Tiefpunkt ist das Kreuz. Da ist er ganz unten. Unter der Gewalt der Römer. Unter unserer Schuld. Unter Gottes Gericht über diese Schuld. So weit nach unten geht der Sohn Gottes auf seiner Reise nach Jerusalem.

Er sieht das schon. Er blickt durch. Und so sieht er auch den großen Zusammenhang. „*Es wird alles erfüllt werden, was geschrieben ist durch die Propheten.*“ Er sieht seinen Leidensweg im Licht der Heiligen Schrift.

Und er geht diesen Weg. Sehenden Auges. Das fällt ihm unendlich schwer. Aber er geht diesen Weg. Für uns. Damit Sie gerettet werden können. Damit Deine Schuld Dich nicht mehr von Gott trennen kann. Damit wir durch den Tod hindurch ins Leben gehen können. Damit Ihr sehen könnt, wie gut Gott es mit Euch meint, wie lieb er Euch hat, wie groß und herrlich er ist. Damit das Ende unseres Abschnittes auch für uns gilt: *Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.*

Die Reise nach Jerusalem ist kein Spiel. Sondern blutiger und bitterer Ernst. Niemand soll rausfliegen dabei. Sondern alle sind eingeladen, dabeizusein. Und jede und jeder findet bei Jesus einen Platz.

so viele denkbare orte / aber der menschensohn / geht nach jerusalem

so viele erstrebenswerte ziele / aber der gottessohn / zielt aufs kreuz

so viele mögliche happy ends / aber jesus / vollendet den plan des vaters

so viele / hat er dabei vor augen /auch dich und mich

Gott sei Lob und Dank dafür.